№ 31. 1850.

Lausitzer Zeitung

für

Tagesgeschichte und Unterhaltung

nebst

Görlitzer Nachrichten.

Vierteljähriger Abonnements-Preis: für Görlitz 12 sgr. 6 pf., innerhalb des ganzen Preußischen Staats incl. Porto-Aufschlag 15 sgr. 9 pf.

Erscheint wöchentlich dreimal, Dinstag, Donnerstag und Sonnabends. Insertions-Gebühren für den Raum einer Petit-Zeile 6 pf.

Redaction: G. E. Ziegler. Görlitz, Dinstag den 12. März 1850. Verlag von G. Heinze & Comp.

Zur Verständigung. II. *)

„Ein allgemein beliebtes conservatives Organ von umfassender Tragweite und von einem möglichst weit reichenden Einflusse ist ein aus den Mängeln unserer Zeit unmittelbar hervorgehendes Bedürfniß." — So lauten ungefähr die Worte, mit welchen von dem Magistrat der Stadt Görlitz die officielle Ankündigung der neuen „Liegnitzer Zeitung" benachwortet wird und welche derselben zur höheren Empfehlung dienen sollen, indem der Magistrat zu Görlitz zugleich sogar zur Annahme von Abonnements sich bereit erklärt. — Es wäre nun zunächst, auch bei völliger Uebereinstimmung mit dem ersten Satze, sehr leicht zu erklären und wol auch zu rechtfertigen, wenn eine Zeitung, welche der Thatsache nach ein gewisses Prioritätsverhältniß in Anspruch nehmen darf, gegen irgend ein Parteimanöver ihre misbilligende und protestirende Stimme erheben wollte. — Der Unterzeichnete würde sich jedoch, insofern nach seiner Ueberzeugung eine öffentliche Verhandlung über persönliche Parteifragen immer abseit vom Wege und Ziele der echten Politik geräth und weil selbst eine nicht zu hoffende Aufklärung über die wahren Interessen und Pflichten der verschiedenen Parteischattirungen für die Entwickelung und Ausbildung der höheren Politik weder von Einfluß noch von Nutzen sein kann — es würde Obiger nur ungern zu einer persönlichen Abwehr sich entschließen. — Sowie die Redaction bisher durch den Geist ihrer unparteiischen Politik von selbst dagegen sich sicher gestellt wußte, in irgend einem Falle mit einem oppositionellen Artikel gegen die Politik der Regierung oder auch nur gegen Administrativ-Maßregeln einer Unterbehörde aufzutreten, so würde doch ein unerwarteter Eingriff von Seiten einer Verwaltungsbehörde in eine wohl erworbene und wohl aufrechtgehaltene Privatstellung das Gefühl verletzter Privatrechte veranlassen können und müssen.

Im Ganzen und Allgemeinen kann vielleicht das den Umständen nach von der Kgl. Regierung zu Liegnitz ausgehende Unternehmen unter allen Verständigen volle Rechtfertigung und wol auch entsprechende Anerkennung finden. Ueberraschen konnte die Unbefangenen nur der Umstand, daß das neue Regierungsorgan, trotz der schon seit so langer Zeit so dringend gebotenen Nothwendigkeit eines solchen Schrittes, wenigstens vom Standpunkte einer klugen und staatserfahrenen Defensionalpolitik aus, erst so spät in's Leben treten soll, nachdem ein solches dem Vernehmen nach, wenn auch in etwas anderer Haltung und Gestalt schon längst beabsichtigt worden. — Da Grund vorlag zur Annahme, daß das frühere Project wiederum völlig aufgegeben worden, so lag eben hierin eine wenn auch nur indirecte Veranlassung für das Erscheinen der „Lausitzer Ztg.", ein directer und allerdings stärkerer Anlaß aber in dem Umstande, daß die alte auf gutem historischen Rechte beruhende Einheit der beiden Lausitzen dem Vernehmen nach von der obersten Staatsbehörde aus, ihrer baldigen Wiederherstellung freudig entgegensehen dürfe. Sind doch die mannigfachen Nachtheile, welche die Lausitzen seit 1815 betroffen haben, aus der unheilvollen willkürlichen Zerreißung dieser alten Provinz hervorgegangen und hat doch nach Friedrichs II. staatsmännischer Weisheit dem beabsichtigten Eintausche der beiden Lausitzen von der Krone Sachsen gegen die fränkischen Besitzthümer der Hohenzollern'schen Nebenlinien in Anspach und Baireuth ein weit einsichtsvollerer Fernblick in die für künftig zu erstrebende politische Entwickelung der preußischen Erwerbungen zum Grunde gelegen. — Die Redaction sieht sich bei der sehr beschränkten Zeit und dem ihr zu Gebote stehenden schmalen Raume zur speciellen Ausführung dieser Gedanken für diesmal nicht ermüssigt, behält sich aber ein späteres Zurückkommen auf diesen Gegenstand ausdrücklich bevor, und erklärt sich für heute nur in der Kürze gegen jeden von außen kommenden ungehörigen Einfluß auf den politischen Entwickelungsgang der Lausitz, sowie die Red. gleichfalls aus wohl erkannten und wohl überlegten historischen Beweggründen namentlich gegen jedweden unnatürlichen Einfluß österreichischer Hofpolitik auf den Entwickelungsgang preuß. Staatsverhältnisse seither den Weg offener Opposition furchtlos beschritten hat.

*) Den ersten Artikel: „Zur Verständigung" bildete das Programm der „Lausitzer Zeitung" in der Probenummer vom Dec. vor. J. Der obige Aufsatz kann füglich als Fortsetzung und weitere Entwickelung des im Dec. Gesagten angesehen werden. Redact.

Deutschland.

Frankfurt a. M., 5. März. Statt des österreichischen Staatsmin. v. Schmerling, welchen man hier aus Wien erwartet hatte, ist Graf Antigny in Frankfurt eingetroffen; doch erwartet man Ersteren immer noch, um die in's Stocken gerathene Zoll- und Handelseinigung mit Oesterreich in Gang zu bringen. Auch, sagt man, soll Hr. v. Schmerling als Vorbote eines Ministercongresses zur Regelung der deutschen Frage, hierher kommen. (W. Wdr.)

Preußen. Berlin, 4. März. Wie billig beschäftigt sich die Regierung wie das Publikum angelegentlich mit der Schweizerfrage. Die Regierung ist Willens, von allen Maßregeln gegen die Schweiz abzustehen, sobald es geschehen kann, ohne daß durch ein Nachgeben das Ansehen und die Würde Preußens gefährdet wird, und soll, wie glaubhaft versichert wird, geneigt sein, die Vermittelung einer auswärtigen Macht in der Flüchtlingsfrage anzunehmen und ihre Absichten sollen nicht dahin gehen, Neuenburgs halber einen Krieg anzufangen. Die Regierung würde hierin eine Politik befolgen, die der Ausdruck der öffentlichen Stimmung ist. Ein Kampf um Neuenburg hätte keine Sympathien, der Besitz Neuenburgs, wenn

von einem Besitz die Rede sein kann, war lediglich eine Last für Preußen, und wenn von einer Gebietsverringerung gesprochen wird, so bietet die Erwerbung der Hohenzollernschen Stammlande doch Ersatz genug für Neuenburg. (Lpz. Z.)

Berlin, 8. März. In einem unter Theilnahme des Generals v. Radowitz abgehaltenen Ministerrathe soll beschlossen worden sein, daß sich die Preuß. Regierung in Erfurt für die sofortige Annahme der Verfassung mit dem Vorbehalte unverzüglicher Revision erkläre. (D. R.)

Berlin, 8. März. Dem Vernehmen nach ist es die Absicht, dem Gen.-Lieut. v. Radowitz die Eröffnung und die Leitung der Verhandlungen des Erfurter Reichstages zu übertragen. Da derselbe nach dem Ausscheiden des Staatsministers v. Bodelschwingh aus dem Verwaltungsrathe (als einer der Abgeordneten für Berlin) von jetzt auch den Vorsitz für das Volkshaus übernommen hat, so sind beide Aufgaben in Eine Hand gelegt, was für die Förderung dieser wichtigen Angelegenheit sehr wünschenswerth erscheint. Hr. v. Radowitz wird also, da er ebenfalls zugleich Mitglied des Erfurter Volkshauses, in dreifacher Stellung aufzutreten haben. Zugleich ist er derjenige preuß. Staatsmann, welcher nach seinen äußeren Verhältnissen die Entwickelung der Pläne und Vereinbarungen der deutschen anti-preuß. Liga (Bündnisses) am meisten aus der Nähe hat beobachten können und von derselben die genauesten Aufschlüsse nach Berlin gebracht hat. (D. A. Z.)

Berlin, 9. März. Die Sächs. Regierung hat sich gegen die Preuß. Regierung dahin ausgesprochen, daß Sachsen sich nicht vom Mai-Bündnisse loszusagen gedenke. Die beiden Königsbündnisse schließen also eines das andere nicht aus, es ist möglich, in beiden oder in keinem von beiden zu sein. Ja noch mehr, die halbofficiellen Blätter melden sogar die bevorstehende vollständige Verständigung der Oesterreich. und Preuß. Regierung! Hoffentlich wird sich der dichte Schleier des Geheimnisses, der über den deutschen Angelegenheiten noch ruht, bald lüften.

Münster, 8. März. Jesuiten. Der hiesige Bischof Müller, ein Schüler des bekannten Bischofs Arnoldi in Trier, hat den 4 Jesuiten, die kürzlich aus Freiburg im Breisgau hierher übergesiedelt sind, den Dom zu den Missionsandachten eingeräumt. Täglich 4mal predigen die Jesuiten daselbst und ihre Beichtstühle, die man um 12 vermehrt hat, sind bis in die tiefe Nacht hinein von der gläubigen Menge umlagert. (Wstd. Z.)

Baiern. München, 4. März. Die hiesigen Buchdrucker haben eine Eingabe an die Kammer der Reichsräthe wegen des neuen Preßstrafgesetzes beschlossen, in welcher sie mehrere Abänderungen der beschränkenden Bestimmungen verlangen. An den Straßenecken sah man bildliche Placate angeklebt, auf denen die Preßfreiheit zu Grabe getragen wird; die Polizei war sehr eifrig mit dem Abreißen derselben beschäftigt. (Lpz. Z.)

Hannover, 7. März. Der Königl. Preuß. Gesandte Hr. v. Bülow ist abberufen worden. Preußen läßt dort nur einen Geschäftsträger, und wahrscheinlich werden auch die kleineren Staaten mit Abbruch ihres gesandtschaftlichen Verkehrs folgen.

Württemberg. Stuttgart, 7. März. Es circulirt unter der hiesigen Einwohnerschaft eine Eingabe an Se. Maj. den König, worin dieser gebeten wird, mit der nun einberufenen Landesversammlung kurzen Proceß zu machen, sie aufzulösen, wenn sie sich ungebärdig zeige, und dann das Wahlgesetz vom 1. Juli 1849 über Bord zu werfen.*)

*) Empfehlenswerther dürfte jedenfalls ein anderer Vorschlag sein, die Versammlung einzuberufen, aus ihrer Majorität ein neues Ministerium zu erwählen und so eine neue Landesregierung auf ein Vierteljahr zu versuchen, um eben die Unhaltbarkeit eines solchen Versuches nachzuweisen.

Baden. Karlsruhe, 6. März. Der Großherzog hat die Ständeversammlung eröffnet. Nach einem Rückblick auf den Aufstand des vorigen Jahres sagt die Thronrede u. And.: „Auf den Thron meiner Väter zurückgekehrt, habe ich dem Gesetze wieder Achtung verschafft und mit der geretteten Verfassung ein Banner errichtet, um das sich Alle schaaren sollen, die zu wirken bereit sind für des Vaterlandes Ehre und Wohlfahrt. Was wir aber hierfür auch thun mögen, es ist in seinem Erfolge wesentlich bedingt durch die glückliche Lösung der großen Verfassungsfrage, welche die Gemüther der Deutschen aller Stämme fort und fort in Aufregung erhält. Der erste Versuch hierzu ist mißlungen. Aber ein zweiter Weg nach dem gleichen Ziele ist durch das Bündniß zwischen Preußen und einer Reihe anderer deutscher Staaten eröffnet. Ich bin dieser Vereinbarung beigetreten, treu meinen stets bewährten Gesinnungen und mit dem festen Entschlusse, soviel an mir ist mitzuwirken, daß dem lebhaft erwachten gerechten Selbstgefühl der Nation Genüge geschehe und Deutschland einig im Innern und stark nach außen sei. Daß ich dabei im Sinne des Landes handelte, konnte mir, nach allen früheren Vorgängen, keinen Augenblick zweifelhaft sein. Die Urkunden über das abgeschlossene Bündniß werden Ihnen vorgelegt werden, und mit vollkommener Zuversicht sehe ich Ihren Beschlüssen hierüber entgegen.“ Als die bedeutendsten Vorlagen, welche zu erwarten sind, werden erwähnt: über die Polizei der Presse, über die Vereine und Volksversammlungen. In Bezug auf die Amnestie endlich heißt es: „Nur mit Schmerz erfüllt es mich, daß eine dreimalige Auflehnung zum Sturze des Thrones und der Verfassung, die Verschuldung unsäglichen Elends und ungebeugter Trotz die Nothwendigkeit herbeigeführt haben, der Strenge des Gesetzes ihren Lauf zu lassen. Die Gerechtigkeit ist das Fundament der Staaten, die Misachtung der Gesetze ihr Untergang. Das im Auge zu haben als Regent ist meine Pflicht. Mein Recht, das schönste der Krone, ist die Gnade. Gern übe ich sie gegen die Einzelnen, die sie reuevoll anrufen, wenn es nur immer vereinbar ist mit dem Ernste der Gerechtigkeit und der Fürsorge für die Gesammtheit.“ (D. A. Z.)

Mainz, 5. März. Der Prinz von Preußen hat den Postillion Fries von Nieder-Ingelheim mit dem nachfolgenden huldvollen Schreiben erfreut: „Nach den von dem Geschwornengericht zu Mainz gepflogenen Verhandlungen ist zc. Adam Schneider von der gegen ihn erhobenen Anklage freigesprochen und auch ein anderer Urheber des Schusses, durch welchen Sie getroffen, nicht ermittelt worden. Zum Zeichen meiner Theilnahme indessen an der Verwundung, die Sie erlitten, und in Rücksicht der dabei obwaltenden eigenthümlichen Umstände finde ich mich veranlaßt, Ihnen vom Januar 1850 ab eine Unterstützung von monatlich 5 Thlr. zu bewilligen, zu deren Auszahlung in monatlichen Raten meine Hofstaatscasse heute mit Anweisung versehen worden ist. Frankfurt a. M., 1. März 1850. Prinz von Preußen. (Mainz. J.)

Meklenburg. Schwerin, 27. März. Heute wurde vom Minister v. Lützow die Abgeordnetenkammer eröffnet. In der vom Minister gehaltenen Rede wird zuerst erwähnt, daß das Staatsgrundgesetz von verschiedenen Seiten die ernstesten Angriffe erfahren habe, daß aber die Regierung sich bewußt sei, Alles gethan zu haben, um jenen Angriffen zu begegnen und daß sie mit Zuversicht dem zu erwartenden Richterspruch entgegen sehe. Sodann wird darauf hingewiesen, daß es in Betreff der inneren Zustände des Großherzogthums vor Allem einer Neugestaltung der staatlichen Grundeinrichtungen bedürfe, und daß erst dann von einer Umbildung der einzelnen, eng mit einander verwachsenen inneren Zustände ein gedeihlicher Erfolg zu erwarten sein werde. (Lpz. Z.

Frankfurt, 1. März. Gerüchte von demnächst in Cassel und Darmstadt zu gewärtigenden Schritten gegen den Bundesstaat machen seit einigen Tagen die Runde durch unsere politischen Kreise. Man will wissen, es dürften die beiden Regierungen die Beschickung des Erfurter Parlaments unterlassen, indem sie sich dabei auf die allgemeinen Minderheitswahlen als Grund zur Nichtbeschickung berufen. Auch in den höheren Schichten zu Carlsruhe soll die Stimmung für den Bundesstaat wenig günstig sein, und es gibt Manche, welche die lange Abwesenheit des Prinzen von Preußen von der Hauptstadt Badens mit jener ungünstigen Stimmung in Verbindung bringen wollen. (Das sind eben nur Gerüchte, die höchstens die Scala der Volksstimmung andeuten.) (Lpz. Z.)

Oesterreichische Länder.

Wien, 1. März. Ein seltsames Gerücht beunruhigt eine gewisse Schicht der Bevölkerung: der Kaiser, so heißt es, wolle noch vor der Krönung zurücktreten mit der Erklärung, daß er sich der Last der Regierung in diesen schwierigen Zeitläuften nicht gewachsen fühle und dieses kaiserliche Amt sich für reifere Jahre bewahre. Hierauf würde natürlich sein Vater, Erzherzog Franz Karl, seine Entsagungsurkunde zurückziehen und den Thron besteigen. Der Umstand, daß der Kaiser weder gekrönt noch ihm gehuldigt worden ist, bestärkt die Leute in ihrem Glauben, welcher vorzüglich in der Annahme wurzelt, die Thronveränderung im December 1848 sei blos eine nothwendige Concession an die öffentliche Meinung gewesen, die jetzt nicht mehr berücksichtigt werden müsse. Wir geben das Gerücht als solches und wollen das Uebrige von der Zukunft erwarten.

Wien, 6. März. Das kaiserl. Armeecorps an der sächsischen Grenze in Böhmen verstärkt sich fortwährend durch neue Truppen. Eine Division Jäger und zwei Bataillons In-

fanterie sind kürzlich zu demselben gestoßen. Der Gesundheitszustand unter den dortigen Truppen bessert sich von Tag zu Tag. (D. A. Z.)

Der Wiener Geschäftsbericht enthält über die Regulirung der Verkehrswege folgende interessante Notizen: 1) Stromschifffahrt. Obenan steht als Aussicht die Befreiung der Elbeschifffahrt von den Abgaben und Störungen, welche gegenwärtig erdrückend auf Handel und Industrie einwirken. Diese Ueberzeugung verstärkt sich durch die höchst wichtigen, bereits der Ausführung übergebenen Beschlüsse in Hinsicht von Verkehrswegen überhaupt und von den Wasserwegen insbesondere. Die Regulirung der Donau ist beschlossen und wird demnächst im Umkreise der Residenz und mit Vorsorge für künftige Ueberschwemmungen in Angriff genommen werden; eben so die Regulirung der Theiß und der Etsch, die Dampfschifffahrt auf der Drau und die Ausführung zahlreicher Bauten an der Mur, Enns, dem Inn, der Moldau rc. 2) Eisenbahnen. Die Prag-Dresdner wird jedenfalls noch in diesem Jahre vollendet. An der Semmringer Verbindungs-, so wie an der lombardischen Bahn wird sehr thätig gearbeitet. Das Project einer Eisenbahn von Reichenberg nach Zittau erlangt immer mehr Wahrscheinlichkeit. 3) Straßen. Hier sind besonders hervorzuheben: die Verbindungsstraße aus dem Lavanthale mit der Hauptstraße (Kärnthen); die Verbesserung der Mariazeller Straße (Steiermark); der Ausbau der Straßen in Prives, bei Scardona, Cattaro und Ragusa (Dalmatien). (Wiener Wdr.)

Aus Oesterreichisch-Schlesien, 28. Febr. Reisende, die aus Galizien kamen, versichern, daß eine starke russische Armee marschfertig an den Grenzen lagere. Auf unsern Staatsbahnen werden schon seit längerer Zeit die Wagen in Bereitschaft gehalten, um jeden Augenblick unsere nordischen Verbündeten nach Böhmen führen zu können. Eine russische Armee kann von Krakau aus, über Wadowice, Bielitz, Teschen, die Eisenbahnstation Ostrau in fünf bis sechs Märschen erreichen und gebraucht von da bis Prag nur einen einzigen Tag. (D. Z.)

Triest, 25. Febr. Die Truppensendungen nach Dalmatien dauern fort und nehmen an Stärke zu. Das jeden Montag abgehende Lloydboot ist auf acht Wochen hinaus von der Regierung für die Militärtransporte in Beschlag genommen. Das gegen die Grenze der Herzegowina aufzustellende österreichische Observationscorps wird auf die Stärke von 25,000 Mann gebracht werden. Es ist bereits auf den nahe bevorstehenden Ausbruch der Empörung in Bosnien aufmerksam gemacht. Jetzt kommt von allen Seiten die Bestätigung, und die letzten gestern hier über Zara eingegangenen Nachrichten erwähnen bereits blutiger Zusammentreffen der Insurgenten mit den türkischen Truppen. Der Pascha in Trawnik hat zwei Reisende verhaften lassen, in welchen man russische Emissäre erkennen will. Die Zahl der waffentragenden Männer in Bosnien wird auf 160,000 geschätzt. Die Herzegowina, welche der Bewegung folgen muß, kann wenigstens 50,000 ins Feld stellen. Ein zweites österreichisches Observationscorps soll auch längs der nördlichen Grenze Bosniens, an den Ufern der Sava aufgestellt werden, und da die Stimmung in Croatien neuerdings etwas zweifelhaft geworden ist, so dürfte sich die Nachricht wol bestätigen, daß der Ban Jellachich den Befehl davon übernehme. Die Slawen haben im October 1848 Oesterreich gegen Deutschland gerettet, es könnte kommen, daß jetzt die Deutschen aufgerufen würden, Oesterreich gegen die Slawen zu retten. (Cöln. Z.)

Nach der „Ztg. von und für Ungarn" ist vom Kriegsministerium den Commandanturen der Militärgrenze der Befehl zugekommen, für dies Jahr keine Saat- und sonstigen Feldarbeiten in denjenigen Districten vornehmen zu lassen, welche unmittelbar an die Türkei grenzen, das nöthige Getreide würde ihnen von der Landesverwaltung geliefert werden. (Ein nicht unwichtiger Fingerzeig auf nahe Kriegszustände.) — In Ober-Zagorien, in der Gegend von Krapina (Croatien) hat sich ein Bauernaufstand gebildet, der jeder gesetzlichen Behörde Trotz bietend, förmliche Pikets aufgestellt hat. Auf Ansuchen des Warasdiner Comitats geht Militär dahin ab. Aus Ungarn schreibt man, daß in den oberen wie unteren Donaugegenden (bis unterhalb Pesth um Dabas) die schrecklichste Wassers- und Hungersnoth herrscht. Die Zahl der in und bei Raab obdach- und nahrungslos gewordenen Menschen soll sicher über 20,000 betragen. (W. Wdr.)

Frankreich.

Paris, 3. März. Die in Nr. 30. erwähnte Nummer des „Napoleon" ist heute erschienen und enthält zwei Artikel über die beiden wichtigsten Tagesfragen: die Schweizer Frage und die Wahlen. In der ersten Angelegenheit spricht er sich sehr klar aus: Nachdem er erklärt, daß die Flüchtlingsfrage durch den guten Willen der Bundesregierung beigelegt und daß nur noch die Neuchateler Angelegenheit zu erledigen sei, gibt er zu verstehen, daß, wenn Preußen seine diesfälligen Rechte durch Gewalt geltend machen wollte, es zuerst den ganzen Schweizer Bund sich gegenüber stehen sehen würde, der sich wie ein Mann erhebt und dann — Frankreich! — Die „Patrie" bestreitet das Recht Frankreichs, zu Gunsten der Schweiz zu interveniren. Diese entgegengesetzte Sprache der beiden gouvernementalen Blätter gibt den Gerüchten von der Uneinigkeit zwischen dem Präsidenten und seinem Cabinete neuen Halt. In Betreff der Wahlen meint der „Napoleon", es sei eine radicale Revision der Verfassung nöthig und verweist zugleich alle Gerüchte von Staatsstreichen in das Bereich der Lügen. (W. Wdr.)

Paris, 8. März Abends. An der heutigen Börse war das Gerücht von Einfluß, die Pariser Garnison habe für die socialistischen Candidaten gestimmt. Auch waren wieder Gerüchte von einem Staatsstreich im Umlauf. (Cöln. Z.)

Die Hoffnung auf Nachgiebigkeit der Legitimisten in Betreff des Gesetzes über die Einsetzung der Bürgermeister ist noch nicht aufgegeben. Die Orleanisten schlagen zu dem Zwecke ein Amendement vor, daß das Gesetz nur bis zur definitiven Organisation den Departemental-Verfassung Geltung haben soll.

† Immer noch ist die Rede von einem Staatsstreiche des Elisée. Sie sitzen da, etliche achtzig an der Zahl, zusammengelaufene Glücksritter und Lanzknechte, Abenteurer und verwegene Spieler, die vor keinem Einsatze zurückweichen, um so weniger, als sie selbst nur gewinnen und nur fremdes Gut verspielen können. General Changarnier selbst hat sie mit einem Namen bezeichnet, so energisch und grausam, daß ich ihn in einer anständigen Sprache nicht wiederholen kann. Anfangs war ihnen „so kannibalisch wohl als wie fünfhundert — — —" — aber der Brodkorb für 80 an der Zahl war bald erschöpft und die Wunder des Evangeliums haben sich nicht nach diesem elysäischen Kapernaum verirrt; und darum möchten diese Herren gern eine Revolution machen, ein Kaiserthum, einen Kaiser und sich selbst zu Großwürdenträgern, Seneschallen und Haushofmeistern der kaiserlichen Gemächer schaffen! — Einstweilen verrechnet sich die Regierung Bonaparte's, wie die Mehrheit selbst. Aus furchtsamen, schwankenden Werkzeugen wird sie offene und erbitterte Feinde auf Tod und Leben schaffen. Die nächsten Wahlen werden es zeigen. (Nat.-Ztg.)

Paris, 24. Febr. Paris ist heute ruhiger, als je seit zwei Jahren gewesen. Vor den Kirchen, in welchen der officielle Trauergottesdienst gefeiert wird, bemerkt man natürlich zahlreiche Gruppen von Neugierigen, allein ohne das geringste Zeichen von Aufregung, obgleich die gestrige Sitzung der Nationalversammlung mit einem außerordentlichen Tumulte endigte, der sich leicht auf einen Theil der Bevölkerung hätte fortpflanzen können. Thiers erklärte seine unklugen Worte über die Februarrevolution (s. No. 27.) für den Ausdruck seiner persönlichen Stellung zu der gefallenen Monarchie, protestirte gegen den Vorwurf, dieselbe nicht gerettet zu haben; er habe keine Macht dazu gehabt, was mit der Zeit in allen seinen Einzelheiten enthüllt und bewiesen werden werde. Uebrigens gab er in seinem und seiner Freunde Namen die Versicherung, daß sie niemals trachten würden, die bestehende Verfassung umzustürzen. Da bestieg Lamartine unter allgemeiner Aufmerksamkeit die Bühne: „Ich will, sagte er, die Versicherung des Herrn Thiers nicht im Namen der Republik zurückweisen; allein ich bedaure, daß man heute wieder geglaubt hat, jene gefahrlosen und nicht zu beantwortenden Aeußerungen gegen die Republik erneuern zu müssen, die wir so oft schon gehört haben. Die Republik ist stark genug, die Demokratie hat Zukunft genug, wenn sie nicht Gegenwart genug hat, um alle diese Verhöhnungen zu verachten. (Beifall links.) Mit Hohn stürzt man keine Regierung und stellt keine gestürzte wieder her. Ich antworte daher nicht weiter auf diese Art von Angriffen. Allein ich würde mich selbst als den nichtswürdigsten der Menschen betrachten, wenn ich, nachdem ich die nichtgesuchte, gefahrvolle Ehre gehabt habe, auf der Bresche der französischen Gesellschaft selbst zu stehen, die von andern Händen umgeworfen worden war, ohne Protestation die Bezeichnung: „verderblich" auf jene ruhmvollen Tage der Februarrevolution anwenden ließe, aus denen die demokratische Republik hervorgegangen ist. (Donnernder Beifall links. Eine Stimme rechts: „Diese Tage sind die schimpflichsten in der Geschichte Frankreichs!" Wüthender Tumult links.) Ich darf wol diese Tage ruhmvoll nennen und glaube, daß Herr Thiers selbst mir darin nicht widersprechen wird, denn das Volk hat den Tag nach seinem Siege „diejenigen, die es als seine Feinde betrachten mußte, selbst mit dem Mantel seiner Kraft und seiner Großmuth bedeckt." (Donnerndes Bravo links. Vielfach wiederholter Ruf:

„Es lebe die Republik.“) Die Aufregung ist außerordentlich. Der Vorsitzende hat große Mühe, sich Gehör zu verschaffen, um 4 Interpellationen anzukündigen, die von Mitglienern der Linken an's Ministerium gerichtet werden sollen. Zwei davon, die Einmischung von Präfecten in die bevorstehenden Wahlen betreffend, werden auf Dienstag anberaumt; eine, die neuesten Vorgänge in Rom, namentlich den Tagesbefehl des Generals Baraguay d'Hilliers betreffend, wird schlecht aufgenommen und von ihrem Urheber dann selbst zurückgezogen; eine vierte an den Minister des Innern wegen Bereithaltung von Plätzen bei der Kirchenfeier zu Ehren des 24. Febr. für die Nationalversammlung, wurde von Ferdinand Barrot dahin beantwortet, daß auf deu Wunsch der Versammlung Plätze bereit gehalten werden würden, ohne daß jedoch die Versammlung darauf einen Wunsch in dieser Hinsicht äußerte. Endlich wurde über den Verbesserungsvorschlag von Bourzat gegen die Jesuiten abgestimmt und derselbe mit 450 St. gegen 148 verworfen. — Die Sitzung wird um 8 Uhr aufgehoben.

Schweiz.

Bern, 2. März. Der schweizerische Bundesrath hat den Ständen die Mittheilung gemacht, daß die französische Regierung sich bereit erklärt hat, den in der Schweiz sich aufhaltenden Flüchtlingen den Eintritt in die Fremdenlegion in Algier zu gestatten. Bis zum 8. März haben sich die Flüchtlinge für diesen Zweck zu melden.

Italien.

Neapel, 27. Febr. Der französische Cardinal Dupont ist am 7. hier eingetroffen und begab sich noch denselben Abend zum Papst. Bis jetzt scheint sein kluges Benehmen von Erfolg gekrönt zu werden. Nur auf den Wunsch des Papstes sollen die Truppen dableiben, auch jedem Wunsche auf Verminderung soll sofort entsprochen werden. Wolle er nach Rom zurückkehren, so würden die dortigen Truppen einstweilen eine Besatzung zu seinen Befehlen bilden, bis sich zu seinem Schutz eine eigene Macht in seinem Solde gebildet.

Ein Dampfboot hat 112 Mann Oestereicher von Triest nach Ancona gebracht. Die Franzosen scheinen doch in Rom Ernst zu machen. So ward neulich als zweiter Fall ein Maurer aus Velletri hingerichtet weil man bei ihm ein Messer mit einspringender Klinge gefunden. Zwar sind die Drohbriefe: „für jede römische Exekution einen französischen Officier“ bis jetzt noch nicht zur Wahrheit geworden, aber dennoch ist die Erbitterung der Römer gegen die Franzosen im Steigen und die Angriffe auf französische Soldaten dauern fort. Seit dem Einzuge der Franzosen haben etwa 30,000 Personen Rom verlassen, darunter fast der dritte Theil durch polizeiliche Ausweisung gezwungen oder in freiwilliger Flucht. (Cöln. Z.)

Dänemark.

Berliner Correspondenten brachten neulich die Nachricht von der fast demüthig klingenden Abbitte des dänischen Ministeriums wegen der bekannten Stelle in der Thronrede. Die Antwortsnote des Grafen Moltke lautet jedoch in Wahrheit ganz anders, sie nimmt Nichts zurück und bittet Nichts ab. Ueberhaupt macht sich, trotz aller äußerlichen Courtoisie, zwischen den preußischen und dänischen Bevollmächtigten hierselbst eine so gereizte Stimmung geltend, daß eine ersprießliche Förderung der Friedensunterhandlungen dabei nur schwer möglich ist.

China.

Paris, 28. Februar. Privatbriefe aus Canton vom 6. Decbr. melden, daß die Beziehungen zwischen den Engländern und den chinesischen Behörden nichts weniger als freundschaftlich sind, und daß die Feindseligkeiten leicht von einem Tage zum andern ausbrechen können. Herr Bowring ist von den Behörden von Canton gar nicht als diplomatischer, sondern blos als Handelsagent empfangen worden,*) und der kaiserliche Commissar hat seinen Untergebenen alle Beziehungen mit demselben untersagt, die nicht von der Nothwendigkeit geboten wären.

(Lpz. Ztg.)

*) Diese Nachrichten werden auch von anderen Orten her bestätiget, die Feinde der Engländer stellen einen neuen chinesischen Krieg in Aussicht.

---

z. Aus dem finsteren Thale, unweit der Pfahlwurzel der Esche Ygdrasil, vom neuesten Datum. Mein lieber Herr Vetter! Er irrt sich gewaltig, wenn Er annimmt, wir alten Dresdner wüßten hier unten von weiter Nichts als dem preußischen Bombardement im 7jähr. Kriege oder die jüngeren Landsleute von Marcolini's (Brühls II.) Hoffesten zu reden. Wir haben sogar schon erfahren, daß bei Euch da oben im Elbflorenz von wegen des genuesischen Prinzen allernächstens ein lustiges Caroussel und munteres Ritterspiel abgehalten werden soll, wofern es nicht eine allgemeine Landestrauer dazwischenregnet. Er, mein lieber Vetter, will gern einen politischen Brief von mir haben, weil Er so gütig ist zu glauben, daß Ich hier unten nicht bei der Philosophei des alten Leipziger Crusius und überhaupt bei den alten Leipziger Moden stehen geblieben sein werde, und weil Er so freundlich gewesen, seinem Großonkel zu Ehren des alten Steuerrath Rabener allerhand Briefe und Satiren in seiner Jugend zu lesen; zu was für Nutzen und Frommen, weiß Ich freilich nicht. Er müßte denn Lust gefühlt haben, sich über Mein bischen äußere Genremalerei lustig zu machen, denn solch Ein Mensch scheint Er mir nach seinem ganzen Briefe grade recht zu sein, aus dem kein ehrliches Christenkind klug werden kann. Das sage Ich Ihm aber, einen Brief und gar einen politischen bekommt Er von mir noch lange nicht; auch haben wir hier unter uns nur wenig gelehrte Gänse, Ihr nennt's, glaub' Ich, Blaustrümpfe, und stehen uns daher nur wenig Gänsefederposen zu Gebote, die wir uns zurecht schneiden könnten; auch ist es ein wahres Glück, daß wir hier kein Capitel haben, das von celto-germanischen Galliern belagert werden könnte — da fällt mir eben bei, daß mit dem neuesten Nürnberger Pfefferkuchen auch der neueste N. Kurier uns die Nachricht gebracht, daß schon wieder einmal ein gallischer Brennus in Rom auf dem Capitol sitzt und das große Wort führt — denn da dürften wir uns wenigstens nicht auf die Hilfe der alten Gänse verlassen, snndern müßten uns selber helfen; zu unserer Zeit nannten das die Herren Franzosen: Aide toi-même, Dieu t'aidera; ob's noch so klingt, weiß ich nicht. (Jetzt erst eben recht so: „Hilf dir selber, so hilft dir Gott“!)

Damit Er aber nicht auf den Gedanken kommt, lieber Vetter, sein alter langweiliger Großonkel wolle Ihm gar keinen Gefallen thun, so will ich Ihm heute den Brief eines vormaligen Tagschreibers schicken, der ein Besserer war als Viele seines jüngeren Geschlechts, der namentlich nicht sogleich in die Welt hinausposaunte (dabei bitt' ich Eure „Dresdner Zeitung“ zu grüßen), wenn er einmal par exemple zu seiner Zeit sub rosa erfahren hatte: „Lucian Bonaparte solle nächstens König von Spanien und Portugal, und Berthier König von der Schweiz werden.“ Der alte Zeitungsschreiber also schrieb Folgendes aus dem Bambergischen Bierlande an einen seiner jüngeren Freunde:

„Auch Sie zeigen sich auf die Geschichte des Tages aufmerksam, und in der That kann es nichts Ueberzeugenderes geben als sie; davon, daß Bildung über Rohheit und der Geist über geistlosen Verstand und Klügelei den Sieg davonträgt. Die Wissenschaft ist allein die Theodicee*); sie wird ebenso sehr davor bewahren, vor den Begebenheiten thierisch zu staunen oder klügelnder Weise sie Zufälligkeiten des Augenblicks oder des Talents eines Individuums zuzuschreiben, die Schicksale der Reiche von einem besetzten oder nicht besetzten Hügel abhängig zu machen, den Bestand oder Wandel des Völkerglücks aus dem verdorbenen Magen eines schwelgerischen Ministers zu erklären, als über den Sieg des Unrechts und die Niederlage des Rechts zu klagen. Was gegenwärtig verloren geht, daran glauben die Menschen ein Gut oder göttliches Recht besessen zu haben, sowie sie Das, was erworben wird, dagegen mit bösem Gewissen besitzen werden. So falsch ihre Gedanken vom Rechte sind, so falsch ist auch die Meinung von den Mitteln oder Dem, was die Substanz oder die Kraft des Geistes ausmacht; sie suchen sie in solchen Umständen, die bis zum Lächerlichen geht, und übersehen Das, was ihnen am nächsten liegt, und halten Das für vortreffliche Stützen, was sie gerade in den Untergang zieht.

„Die franz. Nation ist durch's Bad ihrer Revolution nicht nur von vielen Einrichtungen befreit worden, über die der Menschengeist, als über Kinderschuhe, hinaus war, und die darum auf ihr, wie noch auf den anderen, als geistlose Fesseln lasteten, sondern auch das Individuum hat die Furcht des Todes und das Gewohnheitsleben, das bei Veränderung der Kulissen keinen Halt und Werth mehr in sich hat, ausgezogen; dies gibt ihr die große Kraft, die sie gegen andere beweiset. Sie lastet auf der Verschlossenheit und Dumpfheit Derer, die, endlich gezwungen, ihre Trägheit gegen die Wirklichkeit aufzugeben, in diese hinaustreten und vielleicht, indem die Innerlichkeit sich in der Aeußerlichkeit bewahrt, ihre Lehrer übertreffen werden. — Vom Katholicismus ist für das nördliche Deutschland wol Nichts zu fürchten. Interessant würde es werden, wenn der Punkt der Religion zur Sprache käme, und am Ende könnte es wol dazu kommen. Vaterland, Fürsten, Verfassungen u. dergl. scheinen nicht der Hebel zu sein, das deutsche Volk emporzubringen; es ist die Frage, was erfolgte, wenn die Religion berührt würde. Ohne Zweifel wäre Nichts so zu fürchten, als dies. Die (geistlichen) Führer sind vom Volke getrennt, Beide verstehen sich gegenseitig nicht; was die Ersteren zu leisten wissen, hat diese Zeit ziemlich gelehrt, und wie das Letztere es treibt, wenn es für sich handelt, werden Sie aus Ihrer Beobachtungsgabe am Besten gelernt haben.“

*) Rechtfertigungslehre Gottes in Betreff des auf der Erde vorhandenen Uebels.

Mit einem Beiblatt.

Schnellpressendruck von G. Heinze & Comp.

Beiblatt zur Lausitzer Zeitung № 31.

Görlitz, Dinstag den 12. März 1850.

Unterhaltungs-Lectüre.

Vom St. Gotthard nach der Lombardei.

(Fortsetzung. Vergl. Nr. 13.)

Gegen die südliche Hälfte des Luganer See's, unsern wo sich derselbe in zwei Arme, einen östlichen und westlichen, spaltet, von denen der letztere sich wieder nach Norden zurückwendet und bis zu der Höhe von Lugano reicht, liegt, nur durch eine lange schmale Landzunge mit dem imponirenden Berge Monte Salvadore getrennt, am Fuße der malerischen Berge, welche dieselbe bilden, auf einer bis in die Hälfte des See's hinausragenden Halbinsel, der kleine Ort Melida. Von der Spitze dieser Halbinsel führt ostwärts ein gewaltiger Steindamm, der erst seit wenigen Jahren vollendet ist, gerade über den See nach dem Dorfe Bissone. Dieser Damm, der wie eine Cyclopenmauer den See durchschneidet, endigt nach der Halbinsel zu in eine aus drei bis vier Bogen bestehende Brücke, durch welche die Schifffahrt auf dem See gewahrt ist. In der Mitte dieses großartigen, aus Granitblöcken zusammengefügten Baues schweift der Blick nach beiden Seiten hin über ein wundervolles Panorama. Hier auf dieser mitten im See aufgethürmten Mauer, an deren rund ausgeschweiftem Fuße sich auf beiden Seiten weißschäumend die blauen Wogen brechen, hier ist der rechte Standpunkt, um den größten und schönsten Theil des Luganer See's zu überblicken. Die Ufer des See's sind auf allen Seiten von hohen Bergen umringt und fallen fast ebenso schroff ab, wie die des Vierwaldstättersee's, mit dem überhaupt der Luganer See wegen seiner Form, wegen der vielen Arme und Biegungen die meiste Aehnlichkeit hat. Desto größer aber ist der Unterschied der Farben; das Blau der Fluthen ist hier hell, wie der südlichere Himmel, und die Berge sind bis oben mit lichtem Blättergrün besetzt; nirgends erblickt das Auge eine düstere Tanne, nirgends eine braune, kahle Felswand.

„Als ich den Zoll am östlichen Ende des Uebergangs bezahlt und das Dorf Bissone durchschritten hatte“, (erzählt unser Reisender weiter) „war ich nicht wenig überrascht, mich plötzlich in süßen heimischen Tönen mit einem gemüthlichen „wohin geht die Reise?“ angeredet zu hören. Der Zuruf kam von einem deutschen Handwerksburschen, der hinter einer Akazienhecke hart am Wege im Schatten eines Wallnußbaumes sein trockenes Stück Brod verzehrte. Natürlich schloß er sich mir sogleich an und mein erstes war, ihn in dem nächsten Gasthaus auf eine Flasche Wein zu setzen. Ich hatte einen interessanten Reisegenossen gewonnen. Er war ein Tuchmachergesell aus dem Nassauischen, der die halbe europäische Welt durchwandert hatte und nun auch Italien, an dessen Grenzen er schon einmal zurückgewiesen worden, betreten zu dürfen hoffte. Zwar habe man ihn überall, wie er berichtete, zur Umkehr ermahnt, und besonders in der Schweiz ihm vor den „Croweten“ Furcht einzujagen gesucht, allein er habe sich nicht einschüchtern lassen. Er war, wie ich später erfuhr, ein guter Freund der Oesterreicher, wenngleich er noch kürzlich gegen sie die Waffen geführt. Er hatte sechs Fünffrankenstücke (ungefähr zu 1 rthlr. 10 sgr.) in seiner Geldkatze, und hoffte, bei Aufweisung solcher Mittel nicht abermals zurückgewiesen zu werden. Obgleich er voraussah, daß er in ganz Italien keine Arbeit finden werde, so war doch auch für ihn Rom, die ewige Stadt, das Ziel seiner Sehnsucht. Es lag neben vielfach poetischer Anschauung ein eigenthümlicher Zug zu einem stetigen Wanderleben in meinem Gefährten.“

„Einmal“, sagte er, „habe er ein ganzes Wanderbuch „ausgewandert“, ohne Arbeit zu nehmen, und nur die Polizei habe ihn wieder in die Werkstatt „hineingemaßregelt“. Wenn er so umherziehen könne, um Länder und Leute kennen zu lernen, das gefalle ihm besser bei trockenem Brote, als das beständige Stillliegen bei reicher Kost und gutem Verdienst. Braten und Wein werde es wol für ihn in Italien nicht geben, aber er denke, wenn er weiter südlich komme, dann und wann zu seinem Brote sich eine Weintraube oder eine andere Südfrucht zu pflücken, was er für um so erlaubter hielt, als die „schäbigen Italiener“ für einen armen Reisenden nicht die geringste Zehrung übrig hätten. In Bellenz sei er von Haus zu Haus fechten gegangen, aber schon da habe er auch nicht eine Rinde bekommen und sei daher entschlossen, keinen Italiener wieder anzusprechen. Das Brot wolle er sich kaufen, von den Früchten aber, die das Land hervorbringe, ohne langes Fragen so viel nehmen, als sein hungriger Magen verlange. Im weiteren Verlauf des Gesprächs theilte er einiges von seinen buntbewegten Wanderfahrten mit. Im vorigen Jahre hatte er in Ungarn gearbeitet und war dort gezwungen worden, in den Landsturm zu treten, um gegen seine Ueberzeugung die Waffen gegen die Heere Oesterreich's zu führen. Mehr als einmal versicherte er in Gefahr gewesen zu sein, aufgehängt oder erschossen zu werden, weil er den Magyaren offen seine Meinung gesagt, daß die Oesterreicher ihnen die großen Mäuler schon stopfen würden. In der Nähe sähen die Sachen ganz anders aus, als er sie in Deutschland habe schildern hören. Auch unterwegs in der Schweiz habe er sich öfters müssen auszanken lassen; aber er habe es selbst mit angesehen, wer in Ungarn am Kriege Schuld sei und wie es dabei zugegangen.

(Schluß folgt.)

Lausitzer Nachrichten.

Verhandlungen der Stadtverordneten zu Görlitz in der öffentlichen Sitzung vom 8. März 1850.

In Ermangelung von Bürgerrechts-Gesuchen wurde die heutige Sitzung mit einigen Unterstützungen an hilfsbedürftige Wittwen auf dem Lande eröffnet, und nächstdem mehrere inexigible Reste für Renten und Miethe niedergeschlagen. Der wiederholt vorgekommene Fall, daß auf den ländlichen Besitzungen ähnliche Reste verloren gehen, veranlaßte den Antrag, in Zukunft die Miethe pränumerando zu erheben.

Erfreulich war es, zu vernehmen, daß der in Meffersdorf verstorbene Superintendent Lehmann der hiesigen Waisen-Anstalt, in dankbarer Erinnerung der daselbst einst genossenen Aufnahme, ein Legat von 100 Thlr. vermacht hat.

Es wurde über die zur Bekleidung der Polizei-Sergeanten eingegangenen Submissionen berichtet und den Mindestfordernden der Zuschlag ertheilt.

Da bei der Zusammenstellung der für die Zimmer-Arbeiten am Wohngebäude des Hennersdorfer Holzhofs eingereichten Submissionen eine irrthümliche Angabe der Bau-Deputation zu einem Mißverständniß Anlaß gegeben hatte, so wurde beschlossen, neue Submissionen auszuschreiben, gleichzeitig aber auch für geeignet erachtet, den Magistrat zu ersuchen, künftig den Submittenten Gelegenheit zu verschaffen, bei der Eröffnung der Submissionen gegenwärtig sein zu können.

Sodann wurde noch die Beförderung des Substituten Kullmitz zum wirklichen Nachtwächter genehmigt

Der Magistrat berichtete über die von ihm getroffenen Maßregeln, um wo möglich der befürchteten Uebernahme des Bahnbetriebs bis Kohlfurt durch die Sächsisch-Schlesische Direction, als der Stadt nachtheilig, vorzubeugen.

Auf Grund des vom Magistrat abgegebenen Gutachtens wurde der Ansicht beigetreten, die in der unmittelbaren Nähe des Packhofs erforderlichen Wohnungen für 2 Steuerbeamte nicht durch Miethe, sondern durch Neubau herzustellen, wogegen die Commune eine auf feststehenden Grundsätzen beruhende Entschädigung von der Steuerbehörde bezieht.

Zur Prüfung des vorgelegten Entwurfs eines Ortsstatuts für die hiesigen gewerblichen Verhältnisse wurde eine Deputation von 16 Mitgliedern unter Zuziehung des Herrn Stadtraths Hortzschansky ernannt.

Es hatten zeither verschiedene Deputationen zur Betreibung der Theaterbau-Angelegenheit bestanden, und wurde, zur Beseitigung aller Zweifel, die zuletzt erwählte Deputation vervollständigt, zunächst aber die Bestimmung getroffen, daß diejenigen Mitglieder derselben, welche sich vielleicht durch Uebernahme von Arbeiten am Bau selbst betheiligen würden, von der Deputation auszuscheiden haben. Die von der Commune selbst zu liefernden Baumaterialien sollen zu den veranschlagten, gegen die zeitherige Taxe etwas ermäßigten Preisen abgegeben werden, wie bereits früher vorgeschlagen war.

In der Forst-Ablösungs-Angelegenheit gelangte ein fast durchaus günstiges Erkenntniß II. Instanz gegen die Forstberechtigten in Haidegersdorf zur Kenntniß der Versammlung.

Auf den Bericht der deshalb ernannten Deputation trat Versammlung dem Antrage bei, den Käufern von Torf, weder bei größeren noch bei kleineren Posten, Kasten mit nach Hause zu geben, hauptsächlich in Rücksicht darauf, daß der Ersatz für vorkommende Beschädigungen schwer festzustellen sein würde; dagegen wurde beschlossen, den Torf auf den beiden Depots, in Hennersdorf und hier, in Kasten gepackt stehen zu lassen, um Bruch zu vermeiden und Zeit zu sparen, zu diesem Zwecke aber noch 200 Kasten, auf zweckmäßigere Art als bisher construirt, anfertigen zu lassen.

Ein Vortrag der Deputation, welcher die Berathung des Vorschlags, die Fleischbänke zum Abbruch Behufs Verbreitung der Fleischergasse anzukaufen, übertragen und zugleich zu Unterhandlungen mit dem Fleischermittel und den angrenzenden Hausbesitzern Auftrag ertheilt worden war, ging dahin, die Fleischbänke für 6500 Thlr. zu kaufen und dem Herrn Stadtrath Mitscher

500 Thlr. als Entschädigung für den Wegfall seiner über dem Bogen gebauten Stuben, wie für Abputz und Herstellung seines Hauses zu zahlen. Diese Ansicht hatte sich jedoch nicht ungetheilter Zustimmung zu erfreuen, indem in Betracht gezogen wurde, daß durch Regulirung dieser Straße außer obigen Summen noch sehr ansehnliche Ausgaben für Kanäle, Pflaster u. s. w. bevorstehen, daß das Opfer für Verbreitung einer ziemlich kurzen Straße sich unverhältnißmäßig hoch stellt, und besonders, daß es nicht gerechtfertigt erscheinen kann, mit bedeutenden Kosten einen Stadttheil zum offenbaren Nachtheil eines anderen zu bevorzugen, weil voraussichtlich die Nicolaistraße, die Petersgasse und angrenzende Gegend an Passage und Leben entschieden hierdurch verlieren müßten. Ein definitiver Beschluß wurde in heutiger Sitzung nicht gefaßt, sondern derselbe durch den Vorschlag vertagt, die bereits fertigen Pläne der Regulirung des Zwingers ꝛc. am Nicolaithore vorher noch einzusehen.

Zum Schlusse wurde von Herrn Sämann Zeichnung und Anschlag zu einem auf Torffeuerung eingerichteten Kalk-Ofen übergeben, mit 224 Thlr. veranschlagt, welcher an den Magistrat zur weiteren Prüfung abgegeben wurde. Es wird dem Resultate mit um so größerer Spannung entgegengesehen, als diese Art Oefen eine gleich große Quantität Kalk liefern soll, wie die früher veranschlagten, deren Kosten sich über 500 Thlr. belaufen würden.

Görlitz, 9. März. Heute feierte die Innung der Kürschner nach Abhaltung ihres Haupt-Quartals, wobei nebst Kassen-Abschluß gleichzeitig alle Innungs-Angelegenheiten geregelt und den neu entworfenen Special-Statuten angepaßt wurden, ein Vereinigungsfest, nachdem es den Bemühungen des um die Handwerker-Angelegenheiten so verdient sich machenden Stadt-Aeltesten Herrn Thorer sowohl, als auch dem Entgegenkommen der übrigen Innungs-Meister gelungen, alle zeither nicht zur Innung gehörenden Meister zum Beitritt an die Innung zu bewegen.

Dies Fest, so ehrhaft als schön, wurde noch besonders dadurch erhöht, daß die Meisterschaft eine Unterstützung für verarmte Meister, der Wittwen und Waisen gründete und somit der Innung bis in die spätesten Zeiten eine gewiß segensreiche Zukunft vorbereitete, und demnach wohl mit Recht der Nachahmung zu empfehlen sein dürfte.

Nach beendigtem Quartal vereinigten sich die Meister mit ihren Frauen zu einem frugalen Mahle, wobei sich neben ungetrübter Fröhlichkeit die brüderliche Vereinigung sämmtlicher Innungs-Genossen durch herzliche Biederkeit zu erkennen gab. Nach diesem Abendessen folgte ein Tanzvergnügen, an welchem nicht nur sämmtliche Gesellen, sondern auch die Kinder der Meister und andere Freunde und Bekannte derselben Theil nahmen.

Möge dieses Fest als ein Anfang, durch Eintracht zur Ordnung zu gelangen, betrachtet und die segensreichsten Folgen des neuen Gewerbe-Gesetzes recht bald dadurch bekundet werden.

Görlitz, den 9. März. Da auch bei uns die Einquartierungslast jetzt zur Hauptfrage geworden ist, so erinnern wir an den Beschluß der Breslauer Stadtverordneten. Sie haben fast einstimmig beschlossen, die Einquartierungslast nach der Steuerfähigkeit zu vertheilen und mithin auch die Miether heranzuziehen. Da die politischen Rechte nach dem Drei-Klassen-System abgemessen sind, so finden wir es auch ganz vernünftig, die Lasten darnach zu vertheilen, so daß Diejenigen, welche das Recht haben, in der ersten Steuerklasse zu wählen, dreimal so viel Soldaten erhalten, als Diejenigen, welche in der dritten Klasse sind. Wer unter 300 Thlr. Einkommen hat, trägt natürlich zur Einquartierungslast gar Nichts bei.

Görlitz, den 10. März. Laut Verordnung der Königl. Regierung zu Liegnitz sind die neuen Abgeordneten-Wahlen zur Ersten Kammer auf den 4. April d. J. festgesetzt. Die Legislatur-Periode derselben dauert bis zum 7. August 1852. Die Kreise Hoyerswerda, Rothenburg, Görlitz und der zum 2ten Wahlkreise nicht gehörige Theil des Laubaner Kreises wählen zwei Abgeordnete am Wahlort Görlitz. Wahl-Commissar: Landrath von Haugwitz zu Görlitz.

Görlitz, den 11. März. Das Gerücht, daß die Stamm-Compagnien der Landwehr von 200 auf 100 Mann verringert werden sollen, scheint sich zu bestätigen. Heute wurden hier bereits von den hiesigen Stamm-Compagnien des 6. und 7. Landwehr-Regiments je 100 Mann entlassen. Außerdem sind die Mannschaften des 7. Landwehr-Regiments heut von hier nach ihrem neuen Cantonnement Glogau ausgerückt.

Bekanntmachungen.

Brot- und Semmel-Taxe vom 9. März 1850.

Brottaxe des Bäckermeister Möbius, No. 533.,

das 5 Sgr.-Brot erste Sorte 9 Pfd., à Pfd.	7 Pf.
zweite Sorte 9 Pfd. 12 Lth., à Pfd.	6 Pf.
Semmeltaxe desselben, für 1 Sgr.	15½ Lth.

Im Uebrigen ist die Taxe vom 16. Februar noch gültig.

Görlitz, den 9. März 1850.

[176] Der Magistrat. Polizei-Verwaltung.

---

[174] **Diebstahls-Anzeige.**

Vom 7. zum 8. d. Mts. sind allhier nachbenannte Effecten gestohlen worden: ein blauer Tuchrock, ein Paar blaue Militair-Hosen, 2 Stück Tuchmützen, eine seidne Weste, eine kattune Weste, 2 Stück seidne Halstücher, 1 seidner Shlips, 1 Hemde, 3 Paar Socken, 2 Paar Unterhosen, 7 Stück Schnupftücher, 4 Stück Vorhemdchen, 1 Paar gestickte Hosenträger und ein Paar Zeughosen. Vor dem Ankauf dieser Sachen wird gewarnt.

Görlitz, den 8. März 1850.

Der Magistrat. Polizei-Verwaltung.

---

[170] Die Wahlbezirke zur Wahl der Wahlmänner der ersten Kammer sind in der Weise festgestellt worden, daß

der 1ste Wahlbezirk sämmtliche Wähler des 1sten bis 6ten Stadt-Bezirks,
der 2te Wahlbezirk sämmtliche Wähler des 7ten bis 14ten Stadt-Bezirks umfaßt.

Im 1sten Wahlbezirk sind fünf, im 2ten sind vier Wahlmänner zu wählen. Sämmtliche stimmberechtigte Urwähler des 1sten Wahlbezirkes werden hiermit eingeladen, sich **Sonnabend, den 16. d. Mts., Vormittags 9 Uhr**, im Stadtverordneten-Versammlungszimmer, die des 2ten Wahlbezirks aber zu derselben Zeit im magistratualischen Sessionszimmer einzufinden und die Wahlen durch offene Stimmgebung, gemäß dem Wahl-Reglement vom 28. Februar a. c., zu vollziehen. Nur Diejenigen, welche in die Wählerliste verzeichnet sind, können zu den Wahlen zugelassen werden.

Als Wahlvorsteher wird im 1sten Wahlbezirk Herr Stadtrath Hortzschansky, im 2ten Herr Geheime Ober-Justiz-Rath Stadtrath Starke fungiren.

Görlitz, den 8. März 1850. Der Magistrat.

---

[171] Das Theater-Comité der hiesigen Ressourcen-Gesellschaft hat uns 40 Thlr. für die städtische Armenkasse zur Vertheilung an einzelne Arme und 40 Thlr. zur Unterstützung der durch Ueberschwemmung verunglückten Bewohner der Guhrauer Gegend, als Ertrag für eine stattgefundene theatralisch-musikalische Aufführung, gütigst überwiesen. Den verehrten Gebern sagen wir hiermit unsern verbindlichsten Dank.

Görlitz, den 6. März 1850. Der Magistrat.

---

[177] Sonnabend, den 16. d. Mts. Nachmittags 2 Uhr, soll im Bauzwinger, sodann vor dem Hospital-Thore und auf dem Packhofsplatz eine Partie Zimmerspähne gegen baare Bezahlung öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden, wozu hiermit eingeladen wird.

Görlitz, den 11. März 1850. Der Magistrat.

Schnellpressendruck von G. Heinze u. Comp.